Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 31 (1937)

Heft: 9

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Durchbruch. Es ist nicht meine Ansicht, daß es dieses Konzil von Oxford sei, das den Durchbruch geschafft habe und daß gerade diese Kreise vor allem ihn weiterführen werden — aber Oxford markiert diese Wendung. Es bedeutet als Zeichen inmitten der gegenwärtigen Welt fast mehr als einst Stockholm. Stockholm war ein Auftauchen, Oxford ist eine Wiederkehr zum Bleiben, ein Umschwung nach der Reaktion.

Dieses Ringen um Christus (das stark auch ein Ringen um "Zion" war) möchte ich noch in Beziehung setzen zu dem in Deutschland vor sich gehenden. Hier schwankt der Kampf hin und her. Hitler zögert. Es stehen hinter der protestantischen Kirche Kreise, deren Macht stärker ist als die seinige. Dibelius und Jakobi sind freigesprochen, der Prozess Niemöllers ist vertagt. Auf der andern Seite scheint besonders die katholische Kirche immer wieder kompromißbereit. Trotz einem Hirtenbrief des Papstes an die Bischöfe über die Konfessionsschule und das Neuheidentum. Einer amerikanischen Abordnung von kirchlich gesinnten Personen aber ist aufgefallen, was wir ja stets betont haben, daß diese Bekenntniskirche eben nur die Freiheit der Kirche wahren, nicht dem Heidentum dieses Staates selbst irgendwie entgegentreten wolle, daß Niemöller den Unterseeboot-Kommandanten auch heute nicht verleugne, ferner, daß das "Bekenntnis" dieser Christen, als aus einer vergangenen Welt stammend, eben doch nicht das sei, was die heutige Welt tiefer bewegen könne.¹)

Darum ist es wohl nicht angebracht, von einer "Christusfront" zu reden, die sich in Deutschland gegen das Neuheidentum bilde. Erst wenn das in Deutschland wieder auf den Plan tritt, was in Oxford durchgebrochen ist, wird in Deutschland der Kampf um Christus beginnen. Und freilich ist dieser Kampf das verborgen-offenbare Zeichen, unter

das die Welt heute tritt.

Zürich, 8. September.

Leonhard Ragaz.

O Rundschau O

I. Aus der Weltpolitik. 1. Außer Europa. In Indien hat sich die wichtige Entwicklung vollzogen, daß die Kongreßpartei nun an den Provinzialregierungen teilnehmen will, an denen sie vielfach in der Mehrheit ist. Gandhi ist offenbar einverstanden.

Im Irak (Mesopotamien) ist der dortige, durch Gewalt und Mord zur Herrschaft gelangte Diktator Bekir Sidky wie sein Chef der Lustwasse durch einen

¹) Guglielmo Ferrero hat in einem Auffatz, betitelt: "Hinter den Mauern des Vatikans" zu zeigen versucht, daß der Vatikan sich Mussolini habe fügen müssen (besonders in bezug auf den abessinischen Krieg) und auch Hitler gegen- über kompromißbereit zu bleiben genötigt sei, weil ihm eben unter den Umständen der heutigen Welt die Kraft zum Widerstand fehle. Aber dann fehlt es ihm halt an Glauben und hat er die Katakomben vergessen?

Soldaten erschossen worden. Das scheint einen Umschwung mehr zugunsten Englands zu bedeuten.

Dieser Bekir Sidky ist der Hauptschuldige an der furchtbaren Hinmetzelung der Affyrer, die in den "Neuen Wegen" leider nicht genügend erwähnt worden

ist. "Wer das Schwert zieht..."

In Paraguay hat eine Militärrevolution den Helden des Chacokrieges, General Franco, gestürzt, weil er sich mit Bolivien verständigen und gegen den Agrarfeudalismus vorgehen wollte. Aber nun scheint eine andere Revolution ihn wieder an die Macht bringen zu wollen.

2. In Europa. Auch Jugoslawien wird durch einen Kirchenkampf erschüttert. Die Regierung will mit dem Vatikan ein Konkordat abschließen (wohl zur Befriedigung der Kroaten), aber die orthodoxe, d. h. griechisch-katholische Kirche wehrt sich leidenschaftlich dagegen und schreitet bis zur Exkommunikation der Regierung fort, Welches find wohl die Hintergründe?

Die Tschechoslowakei gibt leider dem Drängen der Nachbarn immer weiter nach und beschränkt die Rechte und Bewegungsmöglichkeiten der Emigranten. Ob

deswegen die andern zufriedener sein werden?

In Frankreich ist der "Führer" des dortigen Faschismus, genauer, des Parti social français, der Oberst Kasimir de la Rocque, zu Tode kompromittiert. Er hat nämlich zu der Zeit, als er schon mächtig Frankreich "erneuerte", von Tardieu monatlich 20 000 und von Laval 10 000 französische Franken "Subvention" aus dem Geheimfonds bezogen. (Was nebenbei gesagt auch auf Lavals Figur ein Licht wirst.) Die Klagen, die er nun angestrengt hat, um das Gesicht zu wahren, werden diesen Tatbestand schwerlich desavouieren.

II. Palästina. Neue Unruhen sind ausgebrochen. Diesmal scheinen die Fälle jüdischen Terrors zahlreicher zu sein als die des arabischen. Ein Kenner versichert mir, daß es sich wohl um drusische Juden handle, die ein besonders wilder Typus feien.

III. Deutschland. Eine neue Blutwelle geht über das Land. Immer neue Hinrichtungen von sogenannten Kommunisten erfolgen wegen sogenannten Landesverrat, d. h. illegaler Arbeit. Dazu massenhaste Verhastungen und Verurteilungen anderer. Besonders ist eine Aktion gegen Otto Strassers "Schwarzes Korps" im Gange. Liesel Herrmann ist mit ihren Genossen in die "Todeszelle" von Berlin-Plötzensee gebracht worden.

Es sind wieder 44 Ausbürgerungen vorgekommen. Welch' eine Frechheit doch, diese deutschen Bürger einfach andern Völkern zuzuschieben.

Die Mitgliedschaft des Rotary-Klubs, der eine gewisse internationale Verbrüderung erstrebt und besonders die Kreise der Kaufleute erfaßt, ist für Beamte, Offiziere und Parteimitglieder verboten worden.

Ueber die neue Emigranten-Zeitschrift "Maß und Wert", die von Thomas

Mann und Konrad Falke herausgegeben wird, ein andermal.

Der "Januschauer", d. h. Graf Elart von Oldenburg-Januschau, ist in hohem Alter gestorben. Fluchbeladen. Denn er, der einmal das Wort von dem Leutnant mit den zehn Mann gesprochen, welcher jeden Augenblick auf Befehl des Kaisers den Reichstag müsse auflösen können, hat durch allerlei Schlauheit, vor allem durch das Geschenk des Schlosses Neudeck (das aber die Großindustrie leisten mußte) den alten, geistesblöden Hindenburg in seine Gewalt und Hitler zur Macht

In Oberschlesien ist die Spannung zwischen Deutschen und Polen wieder groß geworden.

IV. Wirtschaftliches. Frankreich reformiert sein Eisenbahnwesen dadurch, daß es die verschiedenen privaten Gesellschaften, in deren Händen es bisher gewesen, zu einer gemischten Gesellschaft zusammenfaßt, worin der Staat einen überwiegenden Einfluß hat.

V. Sozialismus. Die sozialistische Einigung, von deren Zustandekommen in Spanien anderwärts berichtet ist, macht auch in Frankreich Fortschritte. Die Kommunisten sind dafür fast um jeden Preis zu haben, die älteren Sozialisten fürchten sie ein wenig.

In der Internationale der sozialistischen Studenten wie der sozialistischen

Jugend überhaupt sind ähnliche Bestrebungen erfolgreich.

Ueber die neueste Stellung der englischen Labour-Party zu Militär und Aufrüstung ist auch anderwärts berichtet.

VII. Die Friedensbewegung. Der amerikanische Staatssekretär des Aeußern, Cordel Hull, hat einen Appell an alle Völker gerichtet, statt bloß an die Rüstungen, lieber an eine Begründung des Weltfriedens durch freien Handel, richtige Währung, Abrüstung usw. zu denken. Unser Bundesrat erklärte sich sehr einverstanden — wohl mit überlegenem Lächeln. Deutschland, Italien und Japan antworteten nicht.

Inzwischen leiht Nordamerika sechs leichte Kreuzer an Brasilien, wohl auch

zu diesem Zwecke!

Große Luftschutzübungen über London haben wieder gezeigt, daß es einen solchen Schutz nicht gibt. (Und Schanghai, Nanking, Tientsin und so fort?)

Schweden baut seine Flotte aus und liefert Deutschland das Erz für die seinige, gegen die allein wohl ein Schutz in Betracht käme. Tout comme chez nous.

Auf dem Waffenplatz Wallenstadt ist bei Handgranatenübungen ein Geschoß zu früh geplatzt und hat einen jungen bündnerischen Offizier getötet und eine Reihe von andern schwer verletzt. Darüber große Aufregung und Trauer! Mit Recht. Aber kann man von solchen Teufelsdingen anderes erwarten? Und die tausend, die in Spanien und China täglich von Bomben und Granaten zerrissen werden, besonders Frauen und Kinder?

Vom Kongress des Rigm, d. h. des Rassemblement international pour la paix intégrale der "absoluten" Pazisisten, der ansangs August in Paris stattfand, soll

ein andermal berichtet werden.

In Holland hat ein sogenanntes Jamboree, d. h. ein internationales Treffen der Pfadsinder, stattgefunden. Leider ist dieses ganze Wesen stark ins Militärische abgeglitten. Generäle und Admiräle, Paraden, Fahnen spielen dabei eine große Rolle. Alles ist doch furchtbar Oberslächensache geworden. Schade, sehr schade!

Und Lansbury geht nun nach seinen sichtbaren Erfolgen bei Hitler und Mussolini nach Polen (wohl zu Oberst Beck?) und anderswohin. Es ist eine schöne Sache um die englische Zähigkeit, aber dem Ansehen der Friedenssache dient ein solcher krastloser und offenbar auch unwissender, der Wahrheit verschlossener Pazifismus nicht.

VII. Religion und Kirche. 1. Protestantismus. Der Kirchenminister des Dritten Reiches, der den schönen Namen Kerrl führt, hat die Aufhebung der "Kirchenausschüsse" beschlossen, die den Kirchen eine gewisse Selbständigkeit gaben, und will ihnen nun die Finanzen abschneiden. Er kann nichts Besseres für die Kirchen tun!

Gleichzeitig sammeln sich die "Deutschen Christen" auss neue. Sie schließen sich um die radikale Thüringer Richtung zusammen. Gestalten wie Hossenfelder, Dr. Dietrich und so fort tauchen wieder auf. Man wolle sich zu einer "Reformierten Reichskirche" zusammenschließen. — In Berlin-Dahlem ist es zu großen Kundgebungen der Bekenntniskirche gekommen.

2. Katholizismus. In Speyer wurde eine große katholische Demonstrationsversammlung durch eine nationalsozialistische gesprengt. Der dortige Bischof empfängt immer neuen Lohn für den in der Saar für das Hitler-Regime geleisteten

Liebesdienst.

Katholische Pilgerfahrten nach Rom und anderswohin werden verboten.

VIII. Natur und Kultur. 1. Was für ein Phänomen wieder dieser Coloradokäfer, der plötzlich über die Kartoffelfelder Europas verheerend herfällt, wie es heißt, während des Krieges durch amerikanische Schiffe nach Europa gebracht! Und die unheimlichen assatischen und afrikanischen Krankheiten, die das Flugzeug mitbringt!

2. Gandhi wolle nun in Indien die Alkohol-Prohibition durchsetzen. Das

wäre auch eine große Sache und ein Befreiungskampf.

9. September 1937.

Zur schweizerischen Lage.

Dieses Heft der "Neuen Wege" soll am Samstag vor dem eidgenössischen Bettag erscheinen. Es gab eine Zeit, wo mir als Prediger der Bettag vielleicht der liebste Sonntag des Jahres war. Der Zusammenklang der beiden Themen Gott und Vaterland entsprach aufs tiefste meinem Denken und Empfinden. Später, viel später dann wurde mir der Bettag zu schablonenhaft: diese halb-offizielle Art, besonders die Buse, ich meine die auf Volk und Vaterland, also auf die Poli-Art, besonders die Buise, ich meine die auf Volk und Vaterland, also auf die Politik bezogene, an einem bestimmten Tag zu absolvieren, wo man sie sich gefallen läßt (falls sie nicht allzu konkret wird), um dann das ganze Jahr es wieder zu treiben wie vorher und ein Geschrei zu machen, wenn auf der Kanzel oder allfällig auch unter ihr ein unbestelltes Wort der Kritik an unserem schweizerischen und politischen Wesen fällt und es für das Zeichen eines verrückten Kopfes zu halten, wenn ein bescheidener Anspruch Gottes an das Volk laut wird! Aber so sehr auch diese Kritik berechtigt bleibt, sehe ich doch den Bettag seit einiger Zeit wieder mehr in einem anderen Lichte Daran ist zum Teil der zu August schuld wieder mehr in einem anderen Lichte. Daran ist zum Teil der 1. August schuld. Verglichen mit dem Humbug des 1. August (wobei ich selbstverständlich Glocken-läuten und Höhenfeuer ausnehme), stellt sich der Bettag denn doch als etwas Größeres und Ernsteres dar, als etwas, was aus einer anderen Welt stammt. Man kann den 1. August als eine Säkularisation des Bettags betrachten. Und zwar eine Säkularisation im üblen Sinne. Vielleicht noch bedeutsamer ist die Tatsache, daß Bettag und 1. August die zwei Themen Gott und Vaterland in umgekehrtem Verhältnis zeigen: der Bettag repräsentiert den Patriotismus der Religion, der 1. August die Religion des Patriotismus — wobei Patriotismus im ersten Fall eine viel ernstere Sache ist als im zweiten und "Vaterlandsliebe" heißen dürste. Man darf dieses Verhältnis auch so ausdrücken: der Bettag (wenn er nicht selbst zum 1. August wird) will das Volk in den Dienst Gottes nehmen, der 1. August Gott in den Dienst des Volkes. Mit beiden Formulierungen ist eine mächtige und verhängnisvolle Entwicklung bezeichnet, die nicht nur die Schweiz, fondern die ganze Welt ergriffen hat: an die Stelle der Religion ist der Patriotismus, an Stelle Gottes die Nation getreten. Der Nationalismus (der ja eigentlich den noch etwas harmloseren Patriotismus verdrängt hat) ist selbst Religion geworden, die wirkliche und einzig lebendige Religion der großen Masse der Menschen. Womit eine weitere Formel sich aufdrängt: aus dem Gottesdienst ist Götzendienst geworden. Damit sind wir aber auch schon zu einer weiteren Formulierung des Sachverhaltes gelangt: aus einem Tag und einem Geist, der wenigstens dem Sinn und Wesen der Sache nach der Wahrheit die Ehre geben wollte, eben indem sie Gott die Ehre gaben, ist ein Tag und Geist der Lüge geworden; denn aller Götzendienst ist Lüge, und patriotische Selbstverherrlichung ist eine Form des Götzendienstes. Wieder hebt sich damit die Bedeutung des Bettages. Er stammt aus einer Zeit, wo wirklich noch, wenn auch oft genug in zu schablonenhafter, zu wenig reeller und lebendiger Form, Gott der Herr des Volkes war und nicht das Volk der Götze, dem zuletzt gar noch der wirkliche Gott und Herr dienen sollte. Darum ging von ihm trotz allem Segen und Heiligung aus. Darum war er eine Quelle tiefer Kräfte des Guten. Darum war er ein Fundament echter, gottgeborener Freiheit und Demokratie. Möchte er - im engeren Sinne: als besonderer Tag, und im weiteren Sinne: als besonderer Geist - bald wieder den 1. August verdrängen, oder doch, wenn möglich, verändern. Doch wird wohl, wie dies schließlich auch in der Vergangenheit der Fall war, Gott selbst für eine Wiederkehr des echten Bußtages (denn das ist der Bettag wesentlich) sorgen müssen.

Von dem nun schon so weit zurückliegenden 1. August ist mit Recht gesagt worden, das Beste an ihm sei gewesen, daß er verregnet worden sei. Wobei es freilich um die Höhenseuer und ein wenig auch um das Glockenläuten schade war. Aber nicht um das andere. Das andere wurde hauptsächlich repräsentiert durch Landesverteidigung und Tanz, von anderer Seite betrachtet: durch Offiziere und Pfarrer. (Wobei es auch einige Kanzeln gab, auf denen etwas vom wirklichen, lebendigen Worte Gottes an unser Volk laut wurde!) Ein großes Geschrei machten gewisse Patrioten, deren wahres Vaterland der Geldsack ist und die zu Handlangern von Tyrannen werden, mit denen verglichen Gessler ein idyllisches Freiheitsengelchen wird, wieder über eine geplante und dann auch verregnete 1.-August-Feier der Zürcher Kommunisten. Dieser Plan war wirklich, vom kommunistischen Standpunkt aus, dumm genug, ein Gebot der Stalin-Linie, aber dem Rütli stehen diese Leute gleichwohl ungleich näher als jene hochpatriotischen und hochmilitärischen Internationalisten der gefüllten Brieftasche. Auf dem Rütli aber versammelten sich und hörten Reden Mottas und Vallotons an ausgerechnet die Leute, die, wenn sie könnten, an Weg und Steg Gesslerhüte aufrichten würden, gegen die der in Altorf zum Freiheitszeichen würde. Dieser ganze Sachverhalt wurde besonders illustriert durch gewisse Mottareden einerseits und durch die Mahnung an die 1.-August-Redner, Dialekt zu sprechen. Dialekt als Ersatz für Wahrheit!

Ich bin damit schon auf eine Signatur der Berichtszeit gekommen, die freilich nicht neu ist: das Motta-Elend und die Motta-Gefahr. Dieser kleine, von sich aus ganz ideenlose, bloß durch fremden Wind aufgeblasene Mann droht immer mehr zu unserem Verhängnis, oder soll ich sagen: zu einem jener Symbole unseres Verhängnisses zu werden, wie etwa ein Laval für Frankreich ist, ja noch in schlimmerem Sinne. Wir stehen vor der uns immer neu als paradox erscheinenden Lage, daß ausgerechnet in einem Zeitalter, wo Könige sonst wenig mehr zu bedeuten haben, die Schweiz ein solcher Mann souveräner beherrscht, als irgend ein König sein Land und wir Schweizer nachträglich weniger Rechte haben als die Untertanen des Königs von Siam. Nämlich in bezug auf die äußere Politik, die dieser Mann allein macht, ganz nach seinem Belieben, aber nicht etwa als schöpferischer, wenn auch gewalttätiger Mensch, sondern als ganz unselbständiges Organ im Dienste fremder Mächte — wobei er gewiß überzeugt ist, daß das im Dienst der Schweiz geschehe. Diese paradoxe Tatsache der Diktatur eines solchen Mannes in bezug auf unsere äußere Politik, die dann natürlich auf die innere übergreist, ist nicht bloß aus dem Zerfall des demokratischen Geistes überhaupt zu erklären, sondern auch speziell aus dem Umstande, daß lange, allzulange die äußere Politik für uns als quantité négligeable erschien und auch darum die Bundesversassung von 1874 nicht daran dachte, für eine demokratische Gestaltung unserer Außenpolitik zu sorgen.

Die Gefahr, in welche Motta unser Land bringt, stellt sich augenblicklich besonders in seiner Handhabung unserer Neutralitätspolitik dar. Er möchte nämlich diese Neutralität so gestalten, daß wir uns allen und jeden ernsthasten Verpslichtungen gegen den Völkerbund entzögen. Das bedeutete einen Vertragsbruch. Denn die berühmte Londoner Erklärung vom Jahre 1920 dispensiert uns bloß vom militärischen Mitmachen, betont dafür aber umso mehr die übrigen Verpslichungen. Diese Erklärung war gut, so lange man sie, unter falscher Auslegung, als Schutzschild für unsern Militarismus benutzen konnte; nun sie diesen Dienst getan, wirst man sie weg. Man sieht, wie von Ansang an hinter dieser Erklärung Lug und Trug steckte.

Aber wozu nun diese Mottasche Haltung? Sie steht, bewußt oder unbewußt, im Dienste jener faschistischen Tendenz, welche auf die Zerstörung des Völkerbundes abzielt. Darum proklamiert Motta auch die Universalität des Völkerbundes — ausgerechnet er, der Rußland, ein Land, das etwa einen Zehntel der Bevölkerung der Erde umfaßt, von ihm ausschließen wollte. Universalität bedeutet für ihn, daß Italien und Deutschland wieder in den Völkkerbund

kommen, was im besten Falle seine Auflösung bewirkte. So haben wir denn am Steuerruder der Schweiz einen Mann, der das Schiff ins Fahrwasser der die Demo-

kratie tötlich hassenden Mächte leitet.1)

Motta hat am 1. August diese Ideen den Auslandschweizern verkündigt. Also urbi et orbi. Er hat bei diesem Anlas (oder war's auf dem Rütli?) den Mund wieder voll von der "Landesverteidigung" genommen, und diejenigen, welche über diese etwas anders denken als er (gerade auch beim Blick auf ihn!) wieder einmal als "Utopisten" und "Verbrecher" bezeichnet und des "Landesverrates" beschuldigt, er, der mit der leidenschaftlichen Arbeit an der Zerstörung der übernationalen Rechtsordnung den Wall untergräbt, der allein ernsthaft die Schweiz schützen kann, er, der mit dem Anschluß an den Faschismus das, was die Schweiz zur Schweiz macht, auf eine Weise verrät, die jenen von ihm Beschimpsten ein Grauen wäre. Er hat von "göttlichem und menschlichem Recht" geredet, welche die Grundlage der Schweiz sein sollen, er, der eine der wildesten Verhöhnungen göttlichen und menschlichen Rechtes, welche die Geschichte kennt, als einer der ersten als "Recht" erklärt hat. Einen solchen Mann haben wir sozusagen an der Spitze der Schweiz. (Er läßt sich neuerdings "Staatsoberhaupt" nennen!) Bedenken wir eigentlich, was das heißt und daß wir dafür bezahlen müssen? Bedenken wir, daß diese Spitze den Blitz des Gerichtes an-

ziehen könnte? 2)

Eine neue Form nimmt diese Neutralitätspolitik Mottas in der Affäre Toca an. Nachdem unter immer neuem Verstoß gegen alle demokratischen Grundrechte gegen alles vorgegangen worden ist, was irgendwie als Parteinahme für verfassungsmäßige, als demokratische und republikanische Spanien bezeichnet werden könnte, kommt nun die andere Seite des Handschuhs zum Vorschein: Es handelt sich um die Anerkennung der Faschistenjunta von Burgos, deren Figur Franco ist. Diese liegt dem internationalen Faschismus, besonders natürlich dem italienischen, sehr am Herzen. Eine Aktion ist nun im Gange. Der Vatikan macht (nach Italien und Deutschland) den Anfang. Uruguay versucht (doch wohl in Verbindung damit) die amerikanischen Staaten dafür zu gewinnen. Da wäre es nun eine schöne Sache, wenn die Schweiz, wie bei Abessinien, wieder mit dem guten Beispiel voranginge, sie, die neutrale Schweiz, die älteste Demokratie. In diesem Lichte gewinnt die faktische Gewährung der diplomatischen Rechte an Toca, den Agenten Francos, durch Motta und seinen Bundesrat, schon an sich ein schwerer schweizerischer Skandal und Verrat an der wahren Schweiz, eine besondere Bedeutung und eine sehr große Gefährlichkeit. Soll der Schweiz nach der abessinischen Schande nun auch noch das begegnen? Der Nuntius sitzt in Bern und in Freiburg Professor de Reynold. Aber auch der spanische Agent Angel Herrera, der mit Juan March, dem Finanzier Francos im Zusammenhang

¹⁾ Gegen einen Passus in einer Ersten-August-Rede Mottas, worin er Demokratie und Schweiz zu trennen sucht (das muß er als Faschist) hat Trautvetter im "Aufbau" (6. August) einen vortrefslichen kleinen Aufsatz geschrieben. "Die Demokratie", sagt Motta in jener Rede, "ist letzten Endes nur Menschenwerk das Vaterland ist nicht Eins und deckt sich nicht mit seiner Regierungsform . . . es ist das Werk der Vorsehung selbst." Man erkennt leicht die religiöse Maske des Mottaschen Schweizerfaschismus. (Mottas Bekenntnis zum Faschismus haben wir früher einmal zitiert.)

²) Bei den großen Manövern hat Motta neuerdings erklärt: "Der Gedanke der Landesverteidigung ist im Herzen jedes Schweizers, der diesen Namen verdient, verankert. Die ungezählte Menge, die heute dem Defilé beigewohnt hat, legt Zeugnis dafür ab, daß die Pleudo-Pazifisten bei uns in verschwindend kleiner und nicht beachtenswerter [ihn aber zu stets neuen Beschimpfungen reizender] Zahl find."

Die Pseudo-Pazifisten sind natürlich wir. Wer sind dann wohl die echten und wahren Pazifisten? Jedenfalls er selbst und daneben Mussolini und Franco!

stehe. (So nach der "Nationalzeitung".) In Lausanne aber sitzt der spanische Exkönig Alfons. Er stehe in Verbindung mit der Geheim-Agentur "Grande Frégatte". Die französische Regierung habe deswegen reklamiert. Gil Robles besuche Alfons in Lausanne, während Léon Jouhaux in Genf nicht über die Vierzigstundenwoche in Frankreich sprechen durste und Isabelle Blum mit Schimpf und Schande ausgewiesen wurde. Und wie erst alle die Emigranten behandelt werden, die des Sozialismus, der Demokratie, des Pazisismus oder gar Kommunismus verdächtig sind! Neuerdings weist Dr. Lambert, der Sekretär des Internationalen Büros für Asylrecht und Flüchtlingshilfe nach, daß die Schweiz, das vom Völkerbund geschaffene und von ihr selbst unterzeichnete Abkommen für die deutschen Flüchtlinge sabotiere. Baskische Fußballspieler dürfen nicht zu einer Versammlung für Spanien nach Basel, russische Flieger nicht an das Flugmeeting in Zürich. Mussolini aber rühmt in seiner schändlichen Rede von Palermo (zur Freude der "Neuen Zürcher Zeitung") die Beziehungen zur Schweiz als "mehr als freundschaftlich". Was heißt das?

schaftlich". Was heißt das?

In all dieses Treiben muß Licht hinein. Motta muß Rede und Antwort stehen. Aber nicht nur das, sondern es gilt das caeterum censeo: Motta muß

weg! Denn er ist eine schwere Landesgefahr geworden.

Aber so wichtig diese Dinge sind, hat mich doch in der Berichtszeit etwas anderes noch tiefer betrübt: das war das Frontistentreiben bei Anlaß des Zionistenkongresses in Zürich und fast noch mehr das Verhalten der Polizei, der Behörden und der öffentlichen Meinung dazu. Von dem Treiben der Frontisten selbst ist kein Wort zu sagen. Jedes Wort wäre eine Abschwächung. Aber nun: Wie soll man das Verhalten der Polizei erklären? Wie die Behauptung, daß man die Täter nicht habe herausbringen können? Wie die Meldung, daß die Herausgebrachten nicht vor den Strafrichter kommen, sondern bloß mit einer Polizeibuße belegt werden sollen, was eine Einladung bedeutet, solche Schändlichkeiten zu wiederholen, wenn sich dazu noch einmal Gelegenheit finden sollte. Sie gehörten, wie jener auch nur mit 50 Franken gebüßte Frontist Amrein, der gemein genug war, Frau Brunsvigk (eine Frau!) mit faulen Eiern zu bewerfen, für ein halbes oder ganzes Jahr ins Gefängnis, wegen schwerer Verunehrung der Schweiz und außerordentlicher Rohheit der Gesinnung. Und was soll man zu der sehr matten Reaktion der öffentlichen Meinung sagen? In der Zeit des Hochpatriotismus fand man einen Tadel dieser abgründigen Gemeinheit höchstens vom Standpunkt des Fremdenverkehrs aus. Während man über die geplante kommunistische Bundesfeier in allen Tönen heulte und brüllte, hatte man für diese wirkliche Schändung der Schweiz höchstens ein paar Worte in Petit! Was soll man von einer solchen Schweiz noch sagen? 1)

Ich stelle eins fest: Es ist schon so weit gekommen, daß man sich schwen muß, ein Schweizer zu sein. Besonders im Auslande. Wer hat noch als Schweizer den Mut, im Auslande, etwa an einem Kongresse, für das Gute und Rechte einzutreten, wenn bei uns solche Dinge geschehen dürfen? Es kann einem begegnen — ich berichte Geschehenes! — daß man einem dabei ins Gesicht sagt: "Wir sind keine Schweizer." Und nun vergleiche man damit das Mottasche Gestammel: "Ich glaube, daß das Ansehen der Schweiz gut ist. Die Schweiz ist ein Staat, der allgemeines Ansehen genießt" — besonders, weil er von einem Motta beherrscht ist.

Bedenken wir in diesem Zusammenhang nur die eine Tatsache: Geheeb, der weltberühmte ehemalige Leiter der Odenwaldschule, will im Waadtlande eine besonders günstige Gelegenheit benutzen, um eine "Schule der Menschlichkeit" zu gründen. Eine Reihe angesehener schweizerischer Pädagogen stehen dafür mit Empfehlungen ein. Aber jener seit seinem Verhalten gegen die spanischen Kinder nicht eines Ueberslusses von Menschlichkeit verdächtige waadtländische Regierungsrat Baup weist das Gesuch ab: man habe im Waadtland nicht eine "Schule

¹⁾ Soeben erfahre ich, daß das Freiheitskomitee ein treffliches Flugblatt gegen die Frontistenschande veröffentlicht hat. Ehre sei ihm dafür! 13. Sept.

der Menschlichkeit", sondern eine "Schule der Wehrhaftigkeit" nötig. Dergleichen wird in der Welt bekannt. Wir werden für die Baup bezahlen müssen wie für die

Motta und die Frontisten.

Wenden wir uns einen Augenblick der Wirtschaftspolitik zu. Hier spielt die Sanierung der Bundesbahnen eine traurige Rolle. Ueberhaupt ein trübes Kapitel: die Geschichte der Herunterwirtschaftung der Bundesbahnen durch das elegante Uebermenschlein Pilet-Golaz und andere! Nun soll das Personal wieder als Sündenbock herhalten. Anlaß hierzu bietet der Zustand der Pensionskassen. Daß das "Milliardendesizit" derselben zum guten Teil Schuld der oberen Bureaukratie der Verwaltung ist, wird zugedeckt. Es sollen, wider alles Recht, sogar die Bezüge der schon Pensionierten verkürzt werden. Alles im Dienste der Tendenz, das Personal der öffentlichen Dienste niederzuhalten, um das der Privatwirtschaft ebenfalls niederhalten zu können. Allerdings sind diese Beschlüsse in der nationalrätlichen Kommission nur durch Stichentscheid eines der dickschädeligsten Reaktionäre der Schweiz, des bernischen Bauern- und Bürgervertreters Gasner, zustandegekommen. Ihre eifrigsten Verteidiger waren die Katholiken! (Die sind ja jetzt die Regierungspartei!) — Eine Vermögenszuwachsseuer, die besonders die Abwertungsgewinne tressen sollte, ist mit Leidenschaft abgelehnt worden. — Klageruse über den wirtschaftlichen Notstand des Tessen illustrieren die ganze Unstruchtbarkeit unseres Phrasenpatriotismus, der so lange nichts darnach gefragt hat. — Zu den Aktiven rechne ich das Austauchen des "berussssändischen Gedankens" in einem neuen "Wirtschaftsartikel", den eine Expertenkommission für das Wirtschaftswesen vorschlägt, und die neue Empsehlung von 35 Millionen sür Arbeitsbeschaftung. — Die im ganzen sehr gute Fremdensasson ist ein Faktum, das jenseits der Bundesratspolitik liegt.

Wenn wir nach all diesen vorwiegend düsteren Dingen die Frage nach dem Widerstand dagegen und nach Krästen und Taten des letzteren stellen, so weit sie in der Berichtszeit hervorgetreten sind, so ist das Bild ähnlich dem das letzte Mal gezeichneten. Solche Widerstände sind da, solche Kräste und Taten des Besseren sind vorhanden. Aber alles noch zu matt, zu wenig stoßkrästig, zu wenig

tief begründet.

Um sofort mit etwas vom Erfreulichsten zu beginnen: Die von der Zürcher Bauernpartei (von Leuten à la Reichling) mit den Frontisten zusammen lancierte Initiative für ein Verbot der kommunistischen Partei und verwandter "staatsgefährdender" Organisationen im Kanton Zürich hat gleich von Anfang an Fiasko gemacht. Die Demokraten erklären sich dagegen, und sogar die Freisinnigen, wenn auch diese mit Hintertüren. Dafür sind nur die Katholiken ("Christlich-Sozialen"). Die Sache ist noch nicht erledigt, doch wachsen diese Bäume offenbar nicht in den Himmel! — Ob das vom Verein der schweizerschen Presse gebilligte Pressegesetz wirklich gut ist und keine Fußangeln enthält, kann ich augenblicklich nicht beurteilen; nehmen wir an, es sei gut. — Ein gutes Zeichen ist jedenfalls die von der "Richtlinienbewegung" lancierte eidgenössische Initiative "gegen die Ausschaltung der Volksrechte", die auch von einer katholischen Gruppe empsohlen wird.¹)

Vor allem aber ist ein erfrischendes Zeichen der allgemeine Widerstand, den das Projekt des militärischen Vorunterrichtes im Volke begegnet. Wichtig ist die Ablehnung durch die "Katholische Lehrervereinigung". Daß auch die sozialistische Jugend auf einer Tagung in St. Gallen sich gegen die Militarisierung der Jugend

Uebrigens ist die plötzlich aufgetauchte Feier eines im Jahre 1478 stattge-

fundenen Treffens auch ein Zeichen von "echtem Pazifismus".

¹⁾ Wie groß die Beliebtheit Mottas auch in seiner engsten Heimat ist, beweist die Tatlache, daß, als er zur Feier der "Schlacht" von Giornico dort seine Festrede halten sollte, die Straße mit Tausenden von Flugzetteln bestreut war, worauf in italienischer Sprache stand: "Ein Schelm ist nicht nur, wer stiehlt, sondern auch, wer die Leiter hält und den Diebstahl als de jure und de facto anerkennt." Kein Wunder, daß Motta dann gegen "Moskau" tobte.

wehrt, ist allerdings fast selbstverständlich, aber gleichwohl erfreulich. Die zuerst so siegessicheren Drahtzieher dieser Aktion sind offenbar erschrocken. Sie probieren es, wie zu erwarten war, mit allerlei Entgegenkommen an die Kirche und die Sportorganisationen. Besonders versuchen sie mit dem italienischen Salat der "Wehraktion" alle möglichen Leute in ihr maskiertes faschistisches Paradies zu locken. Aber es ist überall noch Widerstand da. Die Herren Militärs (man könnte auch Herren-Militär oder Militär-Herren sagen) fühlen sich allerdings im Sattel. Ich habe letztes Mal von Artillerie-Uebungen auf der Lenzerheide mitten in der Saison, der Heuernte und der Alpenzeit berichtet. Dazu hat sich dann ein zweiwöchiger Kurs ausgerechnet einer Zürcher Rekrutenschule gesellt. Man erkennt den Sinn des Systems. Von "Kriegswirtschaft" und "Wehrwirtschaft", wie von "Wehrwillen" sind alle Zeitungen voll. Vielleicht wird am Bettag da und dort die Frage gestellt, ob "Wehrwille" ein Volk erhöht oder — etwas anderes!

Eine Zusammenfassung der Opposition gegen unser herrschendes System, allerdings das militärische ausgenommen, will die Richtlinienbewegung sein. Ich habe im letzten Bericht abschließend ihr Wahres und Falsches dargestellt, nach bestem Wissen und Gewissen. Inzwischen haben zu der Frage der freisinnigen Partei auch die Jungbauern und die Sozialdemokraten Stellung genommen. An der Antwort der letzteren ist die Stelle bemerkenswert, worin die Partei an ihrem Programm festhält. Aber sie definiert dieses "Programm" nicht näher, sagt nichts von "Marxismus", vom "Klassenkamps", vom "Kapitalismus", ja wagt

nicht einmal, sich deutlich zum Sozialismus zu bekennen.

Damit sind wir sofort beim springenden Punkt angelangt: Soll der Sozialismus aufgegeben werden? Ich bin nicht dieser Ansicht; ich bin sozialistischer als je. Ist es aber nicht die Absicht der bürgerlichen Richtlinienleute, die Sozialdemokratie in eine sozialreformische Kleinbürgerpartei zu verwandeln? Solange darüber keine Klarheit besteht, leidet die Richtlinienbewegung an innerer Unwahrheit.

Im Lichte dieser Frage muß auch der "Arbeitsfriede" des Sulzer-Ilg-Abkommens beurteilt werden. Die neue sozialistische Zeitung "ABC" hat gegen dieses Stellung genommen. Darüber großes Entrüstungsgeschrei der "Neuen Zürcher Zeitung", aber auch Unwillen der "Nation" und gewisser Gewerkschaftsorgane. Interessant auch die Hochbegeisterung Mottas und Göbbels für diesen Arbeitsfrieden.

Was ist davon zu halten?

Niemand von uns ist selbstverständlich gegen gewisse Abmachungen zwischen Unternehmern und Arbeitern, die für eine Zeitlang Konslikte ausschließen. Die Frage aber ist: Soll denn der Sozialismus aufgegeben werden, der auf die grund-jätzliche, wenn auch nicht notwendig gewaltsame Umgestaltung der ganzen Wirtschastsordnung abzielt? Soll der Arbeiter ewig Industrie-Untertan bleiben? Hinter der "Neuen Zürcher Zeitung" und auch hinter Motta taucht ganz deutlich das "Ideal" des ordentlich behandelten und ordentlich genährten, zufriedenen Arbeiter-Heloten auf, so wie es Nietzsches Traum war. Hier lauert auf den Sozialismus eine tödliche Gefahr. Davon ein andermal mehr.¹)

Summa: Ich sehe die Lage der Schweiz, die äußere und die innere, die politische und seelische, als trübe an. Die Kräste des Guten, des Geistes, der Freiheit sind nicht völlig erloschen, aber matt. Schwere Gerichte sind wohl unausbleiblich. Ein Bettag ist nötiger als je. In diesen Gerichten und nach ihnen kann nur Gottes Barmherzigkeit uns retten; von uns aus aber muß ihr ein tieses Erwachen be-

gegnen.

9. Sepember 1937.

¹⁾ Meine Kritik der Richtlinienbewegung muß besonders Dr. Konrad Sonderegger, den bekannten Freigeldmann, gestochen haben. Er reagiert darauf im "Landschäftler" und "Demokrat" auf eine Weise, die keine Antwort verdient.